

Johannes 8, 31 - 32 Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Liebe Gemeinde!

Der Kalender sagt uns: heute ist ein Schwellentag.

Wir verlassen einen alten Raum für immer und betreten einen neuen Raum. 2006 war, 2007 kommt. Auf solche Schwellen reagieren wir mit Wehmut und Angst.

Mit Wehmut im Blick auf das Vergangene. Wir haben das Gefühl: es liegt nun unwiederbringlich hinter uns und ist weg.

Von der Sanduhr unseres Lebens sehen wir immer nur den unteren Teil und erschrecken: immer mehr ist schon vorbei.

Und der obere Teil bleibt unseren Blicken entzogen: Keiner weiß, wie viel da noch drin ist und vor allem: was die kommende Zeit bringen wird.

Wer hält es aus zwischen Wehmut und Angst?

So erklärt sich der Krach, den die Menschen machen und das Massenbesäufnis dieser Nacht. Menschen fliehen den Anblick der Wahrheit.

Klug aber wäre, auf einer solchen Schwelle einen Augenblick stehen zu bleiben und ehrlich hinzuschauen:

Wo kommen wir her, wo stehen wir jetzt und wo zeigt der Wegweiser hin?

Den Mut dazu gewinnen wir, wenn wir das Wort Jesu hören:

Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Wo stehen wir als Kirche?

Mitten in einer Krise, in der wir neu bestimmen müssen, was evangelische Kirche eigentlich ist, und was zu ihrem Wesen gehört:

Das alte Bild von Kirche zerbricht:

Eine Kirche - ein Dorf - ein Pfarrer - alle kommen, alle gehören dazu. Da kommen wir her. Aber das ist vergangen. In unseren Städten und sogar in unseren Dörfern gibt es längst ein Nebeneinander von verschiedenen christlichen und anderen religiösen Gruppen.

Bei uns werden jedes Jahr weniger Kinder zur Taufe gebracht, weniger Paare kirchlich getraut.

Die Zahl der Gemeindeglieder sinkt langsam und stetig.

Unsere traditionellen Gottesdienste haben für viele - nicht mehr nur für junge - Menschen jede Relevanz verloren: wir sprechen nicht mehr ihre Sprache, unsere Musik ist nicht mehr ihre Musik - und außerdem feiern wir sie zur falschen Zeit.

Menschen suchen dringend nach Sinn, nach Ritualen, die tragen, nach Gemeinschaft - aber sie suchen das nicht mehr bei uns - wir haben den Anschluss an diese Menschen verpasst.

Und nun gerät die alte Kirche in die Zerreißprobe.

Stellt sie sich nicht sofort und mit ganzer Kraft der Herausforderung, die jungen und die mittelalten Mitglieder zurück oder überhaupt erst einmal zu gewinnen, dann wird sie sich in den nächsten 30 Jahren selber beerdigt und damit erledigt haben.

Auf der anderen Seite aber stehen die, die an ihrem Bild der alten Kirche festhalten.

Für sie garantiert die Kirche das Beständige, das, was früher war und was unbedingt bleiben muss in unserer rasend schnelllebigen Welt.

Und so wird jeder Millimeter an Veränderung argwöhnisch, misstrauisch, ja mit offener Feindschaft und voller Hass bekämpft.

Kann unsere evangelische Kirche die einen gewinnen und die anderen nicht verlieren? Wer hält diese Spannung aus?

Die katholische Kirche schafft diesen Spagat mit dem Papst in der Mitte.

Mit einer straffen Zentralregierung kann sich die Schwesterkirche an den Rändern fast beliebig weit aus dem Fenster lehnen. Wir aber sind zu recht stolz darauf, keinen Papst zu haben.

Aber die grenzenlose Aufweitung und Aufweichung der evangelischen Kirche zu den Rändern hin hat keine gemeinsame Mitte mehr:

Wir wissen nicht mehr, was wir wollen sollen, aber das mit ganzer Kraft.

Ich höre die alten Worte Jesu und sie fangen an zu klingen:

Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger.

Fragen wir unsere Gründergestalten, die Reformatoren:

“Was habt ihr gehabt, gewusst, geglaubt, das wir verloren haben?”

dann verweisen sie von sich weg:

auf Christus, auf den Glauben, auf die Heilige Schrift.

“Solus Christus, sola fidei, sola scriptura”

Christus allein, allein durch Glauben, allein die Bibel als Maß.

Unser Gemischtwarenladen muss wieder ein klares Markenzeichen kriegen:

wo evangelisch draufsteht, muss Jesus drin sein.

An Jesus scheiden sich die Geister.

Wer an der Kirche festhält, hält darum noch lange nicht an Jesus fest.

Aber wer an Jesus festhält, der wird - um Jesu willen - die Kirche erhalten.

Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort!

Wir werden an der Strukturreform zerbrechen, die Kirche wird uns in alle Richtungen um die Ohren fliegen, wenn wir nicht diese Mitte wieder gewinnen!

Aber: wenn wir Jesus als Mitte wieder gewinnen, dann wird zusammen wachsen, was zusammen gehört.

Kirche ist nicht Versammlung von Gleichgesinnten eines Dorfes.

Sondern Kirche ist die Versammlung der Menschen, die im Namen Jesu Gott anrufen.

Nicht Sprache, Rasse, Hautfarbe, Herkunft zählen, sondern allein das Bekenntnis zu Jesus.

Aber weil wir Menschen so verschieden sind - und manchmal auch so verbohrt -

und weil sich bei uns die Kulturen mischen,

wird es immer mehr ein Nebeneinander von Gemeinden und Kirchen geben.

Man kann die Zerrissenheit des Leibes Jesu beklagen, auf seiner Kirchenbank sitzen bleiben,

behaupten, die Wahrheit zu besitzen und fordern, die anderen müssten einfach hier rein kommen und mitmachen.

Oder man kann die Zerrissenheit des Leibes Jesu beklagen, seinen Hintern hoch kriegen, über den Zaun gucken - nein noch besser steigen - und entdecken, dass die anderen eine Teileinsicht des Glaubens haben und leben, die uns schon lange abhanden gekommen ist.

Das Nebeneinander könnte eine fruchtbare Neugier und ein wechselseitiges Entdecken der Gaben und Eigenheiten wecken.

Manchmal - vielleicht sogar oft - würden sich auch Wege wieder trennen - mit der bitteren Einsicht - so, wie ihr das sehr und lebt, passt das nicht zu uns.

Aber manchmal - vielleicht sogar oft - würden wir manche Wegstrecke gemeinsam zurücklegen, Kräfte bündeln, die Habe zusammenschmeißen.

Im Vertrauen zu Jesus - im Glauben an ihn - liegt die Chance zu Erneuerung der Kirche.

Dann ist es mir egal, ob auf dem Etikett “lutherisch” oder “uniert” steht

Wenn nur das Bekenntnis zu Jesus dem Herrn drin ist.

Dann ist es mir egal, ob die Menschen beim Beten die Hände falten oder in den Himmel halten:

Wenn sie nur zu Jesus, dem Herrn beten.

Mir ist egal, ob ein Mensch als Säugling, Kind oder Erwachsener getauft wird - wenn es denn mit dem Bekenntnis zu Jesus, dem Herrn geschieht.

Mir ist egal, ob die Menschen lieber “Groß ist unser Gott” im swing - Rhythmus oder gregorianisch-westfälische Liturgie singen,

ob sie plattdeutsch oder hochdeutsch oder englisch beten,

ob sie auf der Frotheimer oder Isenstedter Seite oder lieber auf der Empore sitzen,
ob sie Sonntags morgens oder Sonntags abends Gottesdienst feiern,
wenn Sie nur sich wenigstens auf die Suche nach Sinn und nach Jesus begeben.

An Jesus glauben - seine Worte hören und ihnen Vertrauen schenken.
So wird Kirche von ihrer Mitte her erneuert.
Und die Wahrheit, die den Namen "Jesus" trägt, wird sie frei machen.
Die Wehmut bindet nicht mehr an das Bild einer Kirche von Gestern.
Die Angst lähmt nicht mehr die Schritte in eine neue Gestalt von Kirche.
Das Vertrauen auf Jesus, den Herrn der Kirche, macht frei und stark und mutig.

Amen